

~~17~~
17

oor

18

Be

4:29 Im Nov: 178 / gngne Log: nst
Paul N

Gesicht und Weissagung,

No. 51.

ein Lied,

in den letzten Tagen

des

Königes Friederich

gesungen,

und dem

Könige Friedrich Wilhelm

gewidmet

von

M n i o ch.

Er gab die Saat, Du giebst das Erntefest. —

Leipzig, 1787.



AB: 154742

Q 59,

Daß alle künftigen Jahrhunderte
Deinen Namen fürchten und lieben,
Wenn auch der Name Preuss' und Brenne
Längst in der Kronick alter Völker schläft;
Daß alle künftigen Jahrhunderte
Nicht in ewiger, dunkeln, kalten Nacht ver-
schmachten;

Daß sie an Deinem Tag' ihr helles Auge weiden,
An Deinen Sonnen ihre Aecker wärmen,
Und laut zu ihren Kindern rufen: „Seht,

Was wir euch geben, das empfangen

Einst unsre Väter von Ihm!“

Daß alle künftigen Jahrhunderte

Dein nicht vergessen, König Friedrich;

Wohlan, so ende kühn

Dein kühn begonnenes Werk!

Woher die junge Morgenröthe,

Die, so vertraulich, dort auf Nordens

Kalten, unfruchtbaren Bergen spielt!

Woher der glühne Tag, der auf den Gipfeln

Der wilden, mitternächtlichen Wälder sich

wiegt!

Steigt jetzt der Morgen aus des Eismeers Flut?

Hat sich der Ost mit seiner Sonne

Gen Norden aufgemacht?

Nach

Ach nein, unfruchtbar nicht,
 Und nicht unfreundlich sind die Ufer
 Der stillen Ostsee; hätte nur
 Des Himmels Licht, des Frühlings sanfter
 Athem
 So manchen fröhlichen Tag *)
 Auch sie besucht!

Wie freuen sich die jungen Gegenden,
 Mit ihren Hügeln, ihren Hainen;
 Mit ihren Thälern, ihren Bächen;
 Voll Sonnenschein und voll Gesang!

A 3

D Ba-

*) Die Aufklärung andrer Nationen.

Die

Die wilden, dichtbewachsenen Wälder Dir
 In breite, lichte Gänge schneiden! Dir
 Mit hellen Trauben unsre Schneegebürge,
 Mit jungen Rosen unsre Thäler schmücken!

Aber, welch eine Nacht,
 Welch ein schäumendes
 Gewitter, was dort,
 Ueber die Felsen in Mittag,
 Empor lauscht! Zürnst du mir?
 Willst du mir nicht den frohen Anblick gönnen?

— Sieh',

Es regt sich langsam; schwer und schwül
 Abmmt sein Athem: Sieh', es erhebt sich,
 Wie die Hyäne gestaltet, ein mächtig Un-
 geheur!

Sieht nicht auf seinem Nacken
Ein Menschenbild? — Ein Menschenbild,
gebunden
In weisse Lächer! — Wie, ein Priester vom
Altare
Der heiligen Mutter? — Ja, ein bleiches
Messgewand
Umfließt die lange Gestalt, auf ihrem Haupte
schimmern
Drey Kronen! — Wird es Nacht? — Weh!
es wird Nacht!
Ein Sturmwind, von
Den Eisinseln daher,
Heult den Tag in Norden aus, und hebt
Aus allen Meeren reisgebrütete Wetter!
Sieh' auf, er bläs't in's Luftgesicht; da flattert
Empor

Empor das Messgewand; da sitzt —
 Weh' mir, — der Tod auf der Wolke! —

Ein scheussliches Geripp! aus welchen
 Gräften
 Verworfener Jahrhunderte hat dich
 Des Rächers Blitz gegraben? Wer
 Dies Kreuzifix in deine Linke,
 In deine Rechte diesen
 Pechkranz gethan?
 Daß uns die Prophezeung tödte,
 Eh' das verkündigte Verderben kömmt?

„Es ist vergangen
 Der Preussen Jahrhundert,
 Wohl uns, der Tag ist vergangen!

Heilig ist Hildebrand,

Heilig ist Hildebrand!

Willkommen auf deiner Wolke,

Du, nach dem Jahrhundert' der Preussen,

Jedes Jahrhunderts Name!"

Wo bin ich? Welche Stimmen! Welche

Fackeln!

Wo flieh' ich hin? — In allen Lüftungslängen

Gestalten herauf! — — Von Mitternacht,

Wer sind in langen, schwarzen Röcken,

Ein güldenes Kreuz im himmelblauen Stirn-

band',

Mit ihren Sceptern diese Könige?

Gehulachend schaut ihr dreuster Blick um-

her! —

Wer

Wer sind, von Westen auf, im weissen Chor-
gewande,

Mit nackteschornem Scheitel, jene zürnenden
Gesichter, mit blutriesenden Fackeln? —

Sie steigen alle langsam auf zur Grabgestalt,
Die auf der Wolke, sie erwartend, hält!

„Heilig ist Hildebrand,

Heilig ist Hildebrand!

Willkommen auf deiner Wolke;

Daß Du mit eigener Hand die heilige Liber

Rächest an der unglaublichen Spree,

An der verführten Donau!“

Auf seiner Wolke regt sich das Geripp,

Und wendet zu den Kommenden

Das

Das hohle Antlitz; prüft den Arm, und
 neiget
 Den Pechkranz zu den Fackeln hin. — Er
 brennt,
 Er brennt und zischt und fliegt, in zween
 Stücke zerrissen,
 Nach Osten und Norden hinab!

Feuer, am Ufer der Donau! die Kaiser-
 paläste
 Brennen! — Feuer, am Ufer der
 Spree!

Auf, König, auf! zeuch an dein Schwert;
 gebeut,
 Daß alle deine ehernen Feuer rufen!

In

In deine Mauern ist der Feind gefallen! auf,
König, zeige dein Angesicht! —

„Ach, sie haben Ihn und Sein Jahrhundert
Begraben in ihrer Väter Gruft!“

Nein, Dich können sie nicht mit Deinem
Jahrhundert' begraben!

Deine Sonne wird leuchten, so lange die
Sonne des Himmels

Ihre Tage bescheint. Du wirst noch, ehe
Dein Schicksal

Dich zu Deinen Vätern versammelt, alle
die Hölen

Und Eismälder zerstören, wohin der kriechende
Schatten,

Gif-

Giftiger Nebel und zitternder Frost, heimtück-
fisch, sich borgen,
Als auf Luthers Morgen Dein leuchtens-
der, wärmender Tag kam!
Ha, verkriechet euch nur im Dickigt' nördli-
scher Wälder,
Ihr mit dem heiligen Kreuz' an der Stirn',
und den blutigen Händen
Unter dem schwarzen Talar! O, grabt euch
tief in die Felsen,
Schreibt an die Pforten der Hölle (den from-
men Wanderer zu fassen)
Hier die Wunder des Herrn! — O
brütet Rath mit einander:
Wie ihr die Sonne vom Himmel herunter zu
zaubern vermög'tet,
Oder

Oder zu vergiften mit Blumen und Kränzen
die Erde;

Die Pestwolken sich sammeln, und alle Thä-
ler bedecken!

Auf, und spitzet den Dolch und schleifet das
Messer und schleichet

Zu den Straassen hinab! — — Er aber wird
unter euch fallen,

Wie des Allmächtigen Blitz, und wird den
Willen verderben,

Ehe die That beginnt! — O, laß Dich der
Nachwelt erbarmen,

König! Gilt es denn Blut; so gelt' es die See-
len der Mörder!

Kaufe das Leben mit Blut! Erhebe die schreck-
liche Schneide,

Eie,

Sie, an der vier Drachen zu Tode bluteten;
drohe

Allen Kronen Luists, die jene Hölen zu
Tempeln,

Jene Nachtgefährten dem Volke zu Richtern
ernennen:

Daß Du den seligen Frieden, der nur im
Sonnenschein' bauet;

Jede gesellige Tugend, und o, die Freiheit des
Geistes,

Der, sich selbst ein Gott, die Richter des Glau-
bens verachtet,

Selbst sich richtet und straft und warnet und
bessert; — und alles,

Was dein segnender Tag uns schenkte, den En-
keln der Enkel

Unsers

Unser's Jahrhunderts sicherst: daß, wenn
 längst auch der Name

Deiner Völker in Staubbedeckten Kroniken
 schlummert,

Deinen Namen der Landmann ferner Gegen-
 den nenne,

Wenn er, am ruhenden Festtag', aus dem
 Buche der Weisheit

Und des himmlischen Trostes selbst sich lehret
 und tröstet;

Wenn er den wandernden Fremdling, eh' er
 ihn speiset und tränket,

Nicht mehr prüfen muß: mit welchen Gebeten
 er Gott dankt?

Wenn er bey'm Mahl' ihn fragt: Kommst du
 von Norden, und kennst du

B

Nicht

Nicht noch andre Geschichten des grossen Königs
in Norden,
Welcher vor tausend Jahren gestorben ist? —
Fremdling, erzähle!“

Dann ist vollbracht ein Werk, als wär' es
vom Himmel gefallen;
Dann ist vollbracht Dein Werk in Kühnheit,
wie es begonnen;
Dann ist Dein Name verherrlicht zur Furcht
und Liebe der Nachwelt!

O, unsterblich zu bleiben im unempfindlichen
Marmor;
Oder in Büchern, von Motten zerfressen; oder
im Kopfe

Kal-

Kälter Gedächtnisse, welche die Tugend be-
 rechnen: was ist es,
 Als ein unsterblicher Tod! — O Vater, wenn
 dennoch das Schicksal
 Jene verworfenen Zeiten (vielleicht vom furcht-
 samen Auge
 Deines Propheten zu schrecklich erdichtet) über
 uns schickte:
 Ach, so müsse Dein Name vergessen werden
 vom Marmor,
 Wie er vergessen dann ist vom Herzen des elen-
 den Volkes! —

Also sang mein Lied (es hatte vom Kelche
gekostet,

Der Esaiass Seele mit kühnen Träumen er-
füllte)

Also sang mein Lied in den letzten Tagen des
König's

Friederich; und der König lehnte sein Haupt
an den Busen

Friederich Wilhelms und verschied! ---

Siehe, nun war es vollendet, und ohne
Blut an der Schneide

War es vollendet. Da wandte mein Lied sein
zürnendes Antlitz,

Ging und schämte sich des blutigen Rathes
und dachte,

Was

Was die Weisheit spricht: Zerstöre dein
eigenes Werk nicht!

Sind die Fluren gesegnet; so nim das
Gewitter vom Himmel!

Schonet, ihr Völkererzieher, o scho-
net der eisernen Ruthe:

Daß sie den Kindern ewig in Ehren
bleibe; daß ewig

Nur die Strafe gefürchtet, der stra-
fende Vater geliebt sey!

Ja, Du hast Dein Schwert zu Deinen
Gebeinen versammelt,

Grosser, wohlthätiger Krieg! und hast uns
auf die erhabne

Stufe

Stufe den Frieden gestellt, mit seiner grünen-
den Palme.

Er wird an Vaterblicken die Völker lenken,
die Du erst

Mit der blutigen Rechte bändigtest; Er wird
sie lehren

Deines Tages sich freuen, den alle mit An-
dacht bestaunten,

Wenige noch genossen. —

Schon säen sie glückliche
Ernten,

Wo einst triefendes Schilf wuchs; winden Re-
bengeländer

Um das hohe Gebürg', vom grauen Winter
entlastet;

Leh-

Lehnen die zärtlichen Gärten des Frühlings an
wärmere Hügel;

Hängen zwischen die Hügel ihr gnügsames
Hüttchen, und jauchzen!

Sieh', das gesätigte Thal schäumt über von
weidenden Herden;

Sieh', dort fluten, wie rauschende Meere, die
reiferen Ernten

Ueber die Fluren hinunter; sieh' da, die Gär-
ten des Herbstes

Neigen ihr güldenes Haupt von selbst in die
Körbe der Mädchen.

Ja, um seiner Ernten und Trauben willen
und Gärten,

Ich, um seines eigenen Segens willen, o König,
Wird

Wird Dein glückliches Volk anbeten und lie-
ben, mit aller

Liebe, die es zu Gott hat, — diesen Tag und
ihn schützen;

Bis mit den irdischen Sonnen auch dieses Licht,
auch der Name:

Friedrich und Friedrich Wilhelm in
jene Welten zurückkehrt!



AB: 754 742

ULB Halle

004 187 970

3



56.

12

Farbkarte #13

B.I.G.

Black

3/Color

White

Magenta

Red

Yellow

Green

Cyan

Blue

Inches

Centimetres

29 Nov: 178 / Engne Lönig
Carl 12

Geficht und Weissagung,
No. 51. ein Lied,
in den letzten Tagen

des
Königes Friederich
gesungen,
und dem
Könige Friedrich Wilhelm
gewidmet

von

M n i o ch.

Er gab die Saat, Du giebst das Ern-
tenfest. —

Leipzig, 1787.